

Jörg Weber • Angela Axthelm
Tanja Romanazzi • Christiane Urban

Special

Interest

Paddock Trail

Anleitung zu naturnaher und gesunder Pferdehaltung

aktualisierte
und erweiterte
Neuaufgabe



Paddock Trail

Anleitung zu naturnaher und gesunder Pferdehaltung

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

Jörg Weber

Angela Axthelm

Tanja Romanazzi

Christiane Urban



Haftungsausschluss

Der Autor und der Verlag haben für die Wiedergabe der in diesem Buch enthaltenen Informationen (Verfahren, technische Anleitungen, Umgang mit Tieren, Empfehlung usw.) größte Sorgfalt darauf verwandt, diese Angaben entsprechend dem Wissensstand bei der Fertigstellung des Werkes abzudrucken. Dennoch übernehmen der Autor und der Verlag für die Vollständigkeit, Aktualität, Qualität und Richtigkeit der bereitgestellten Informationen keinerlei Haftung. Haftungsansprüche gegen den Autor und den Verlag, die sich auf Schäden materieller oder immaterieller Art beziehen, welche durch die Nutzung der angebotenen Informationen oder die Nutzung fehlerhafter oder unvollständiger Informationen verursacht wurden, sind grundsätzlich ausgeschlossen, soweit den Autor und den Verlag kein Vorsatz oder grob fahrlässiges Verschulden trifft.

Dieses Buch enthält Links zu Webseiten Dritter, auf deren Inhalte der Autor und der Verlag keinen Einfluss haben. Deshalb können der Autor und der Verlag für diese fremden Inhalte keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen wird der Verlag derartige Links umgehend entfernen.

mit 125 Farbabbildungen

Titelbild: Linkes Foto: STEFAN KÖHLER; rechtes Foto: JÖRG WEBER.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme in elektronische Medien, auch auszugsweise.

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

© 2016 VerlagsKG Wolf · Magdeburg · www.vkgw.de

ISBN: 978-3-89432-267-0

Lektorat: Dr. Günther Wannenmacher · www.lektorat-wannenmacher.de

Satz und Layout: Alf Zander

Druck und Bindung: Westarp & Partner Digitaldruck · www.unidruck7-24.de

Vorwort zur 2. Auflage

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir Autorinnen und Autoren freuen uns sehr, dass wir Ihnen die vorliegende 2. Auflage nach relativ kurzer Zeit präsentieren dürfen. In den zweieinhalb Jahren seit dem Erscheinen des Buches hat sich viel getan, wir sehen ein starkes Umdenken in der Pferdewelt zum Wohle der Tiere. Das freut uns ungemein. Alte Denkstrukturen brechen auf und ermöglichen Entwicklungen, die noch vor einigen Jahren undenkbar waren. Dabei ist es egal, ob es um den Bereich der Haltung »an sich« geht oder um die Art und Weise der Nutzung von Pferden, einschließlich des sehr begrüßenswerten Trends vom beschlagenen Pferd hin zum natürlichen und gesunden Barhufer.

Uns erreichte viel Feedback zum Buch, das meiste davon war sehr konstruktiv. Dafür danken wir den Leserinnen und Lesern. Die neue Auflage wurde überarbeitet und ergänzt. Neue Erkenntnisse und Erfahrungen flossen ein, der Inhalt ist dementsprechend gewachsen. Dennoch hat sich nichts am Grundanliegen geändert. Dies ist insofern zu erwähnen, weil sich das Buch ganz klar an die Pferdebesitzer richtet, die mit einer natürlicheren Haltung ihrer Pferde beginnen möchten und dafür eine Anleitung brauchen. Für den »Profi«, der seine Tiere schon lange in einem Wegesystem hält, wird das Buch möglicherweise wenig Neues bieten.

Öfter wurden wir gefragt, was denn Kapitel wie z. B. Ernährung, alternative Heilmethoden oder gar Tierkommunikation mit der Haltung zu tun hätten. Wenn man sich darüber informieren möchte, gebe es ja einschlägige Literatur. Stimmt – gar keine Frage. Unsere Sicht ist jedoch eine möglichst umfassende. Will heißen: Wie gesund ein Lebewesen ist, hängt von der Gesamtheit seiner Lebensumstände ab. Alle Aspekte fließen ein und haben demzufolge ihre Auswirkung. Deshalb sind diese Kapitel nicht als flankierende Themen zu betrachten, sondern durchaus als ein zentrales Anliegen. Namentlich Ernährung und alternative Heilmethoden wurden weitgehend neu geschrieben.

Der Schlüssel liegt in der Frage, wie wir Gesundheit definieren. Nach meiner tiefen Überzeugung ist Gesundheit nicht die Abwesenheit von Symptomen oder körperlichen Problemen, sondern sie ist ein Zustand des Lebewesens, den man umschreiben kann mit Frieden, Liebe, Harmonie, Einklang mit der natürlichen

Umwelt usw. Je mehr ein Lebewesen, egal ob Mensch, Tier oder Pflanze, diesen Zustand erreicht, umso gesünder ist es. Der Körper folgt in seinem Zustand der Seele. Behandelt man körperliche Probleme nur aus der Sicht des Symptoms, so kann man dieses zwar kurzfristig mithilfe von z. B. diversen Medikamenten beseitigen (d. h. zurückdrängen), langfristig wird es in dieser oder anderer Gestalt aber erneut und meist heftiger auftauchen.

Die oben genannten Kapitel sollen also den Blick des Lesers erweitern und Denkanstöße geben – nicht mehr und nicht weniger. Tiefer gehendes Wissen ist aus der einschlägigen bzw. empfohlenen Fachliteratur, Seminaren und auch aus dem Internet für jeden erreichbar.

Jörg Weber
im März 2016

Vorwort zur 1. Auflage

Wir haben uns entschieden, dieses Buch zu schreiben, um Pferdebesitzern Möglichkeiten aufzuzeigen, ihren Pferden bessere – wenn möglich optimale – Lebensbedingungen zu schenken. Dem zugrunde liegt ein tiefer Respekt vor allen Tieren und ganz besonders vor Pferden, Eseln und Maultieren in menschlicher Obhut. Auf diese Reise der Veränderung haben uns die eigenen Pferde geschickt, indem sie immer wieder neue Probleme entwickelten und uns zeigten, dass es so, wie sie lebten, nicht in Ordnung für sie war.

Wir möchten Sie einladen auf eine Reise zur Veränderung. Entwicklung bedeutet stets Veränderung. Für mich gehört es mittlerweile dazu, Bestehendes nicht immer so hinzunehmen, wie es ist, und Neues auszuprobieren. Dabei riskiere ich natürlich auch, Irrtümern zu unterliegen und Fehler zu machen. Wichtig dabei ist, dass man Fehler korrigiert, wenn man sie als solche erkennt. Fehler machen ist kein Problem, es gehört meiner Ansicht nach einfach zum Leben. Oder, um es mit Georg Christoph Lichtenberg zu sagen: *»Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber soviel kann ich sagen: es muß anders werden, wenn es gut werden soll.«*

In den vergangenen Jahren haben uns viele Menschen geholfen, unseren Weg zu finden. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich danken. Vor

allem jenen, die Kritik übten oder Ablehnung zeigten. Dies alles brachte uns voran und führte letztlich zum vorliegenden Buch.

Bedanken möchte ich mich bei den Co-Autorinnen dieses Buches sowie den BetreiberInnen der Anlagen, die im Buch exemplarisch vorgestellt werden. Ein ganz herzlicher Dank geht an CHRISTIANE und DETLEV URBAN. In den vergangenen Jahren durften wir immer wieder von ihrem großen Wissen und ihren reichen Erfahrungen profitieren. Ganz besonders gilt mein Dank jedoch meiner Lebenspartnerin ANGELA für ihre Geduld und ihre sehr oft kritische Unterstützung während der Entstehung des Buches. Ohne ihre Beharrlichkeit und ihr ständiges Nachfragen wäre die Botschaft dieses Buches nicht so deutlich geworden.

JÖRG WEBER
im Juni 2013

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort zur 2. Auflage	5
	Vorwort zur 1. Auflage	6
	Einleitung	12
1	Erkenntnisse aus der Wildnis	14
2	Herkömmliche Haltungsformen	18
2.1	Ständer- oder Anbindehaltung	18
2.2	Boxenhaltung	19
2.3	Offenstallhaltung	21
3	Das Konzept »Paddock Trail«	24
3.1	Bau des Trails	26
3.2	Raufutterangebot	28
3.3	Heustation – ein Vorschlag	30
3.4	Bau der Umzäunung	34
3.5	Wasserstelle – Tränke	40
3.6	Wetterschutz – Unterstände	40
3.7	Feste Bauweise vs. mobile Unterstände	44
3.8	Böden im Unterstand	44
3.9	Pferdetoiletten	49
3.10	Trail: Zutritt verboten	50
3.11	Verändertes Pferdeverhalten	51
3.12	Laufverhalten	51
3.13	Pferdewellness	56

3.14	Startzeit für einen Paddock Trail	57
4	Hufgesundheit	62
4.1	Grundlagen Huf	62
4.2	Böden auf dem Trail	65
4.3	Hygiene	67
4.4	Hufkrankheiten	68
5	Impressionen	76
5.1	Harmony-Ranch	76
5.2	»Ebb`l Rensch«	80
5.3	Gut Heinrichshof	90
5.4	Paddock-Trail in Meißendorf	94
5.5	Little Tonka Ranch	97
5.6	Paddock Trail in Lieskau bei Halle/Saale	101
5.7	Paddock Trail am Bodensee	106
5.8	Der Stuber-Trail in der Schweiz	109
6	Ein Paddock Trail im Pensionsbetrieb	113
6.1	Pferdeanzahl	113
6.2	Heufütterung	114
6.3	Füttern von Kraftfutter	115
6.4	Integration von Putzplatz, Sattelkammer	115
6.5	Eingewöhnung neuer Pferde	116
6.6	Baukosten	117
6.7	Bewirtschaftung	121
6.8	Das sagen Einsteller	122
7	Ernährung von Pferden	125
7.1	Verdauungssystem des Pferdes	126
7.2	Inhaltsstoffe	130

7.3	Wasser	133
7.4	Futtermittel	134
7.5	Zusatzfutter	144
7.6	Das kranke Pferd	145
8	Alternative Heilmethoden	148
8.1	Beispiel Rückenschmerzen	148
8.2	Alternative Heilmittel	151
8.2.1	Die Ausleitung als Heilmittel	151
8.2.2	Kolloidales Silber	152
8.2.3	Schüßlersalze – Biochemie nach Dr. Schüßler	152
8.2.4	Phytotherapie – Pflanzenheilkunde	154
8.2.5	Heilerde und Zeolith	155
8.2.6	Homöopathie	155
8.2.7	Bachblüten	157
8.2.8	Einfache und effektive Massagetechniken	159
8.2.9	Energetische Behandlung	161
8.3	Das Schmerzgedächtnis	162
9	Praktische Erfahrungen	164
9.1	Zusätzliches Gras	165
9.2	Das Problem mit dem Matsch	168
9.3	Pferde beobachten	176
9.4	Fressverhalten	176
9.5	Solides Stromgerät für den Elektrozaun	177
9.6	Kleine Heuhaufen auf dem Trail	178
9.7	Roter Urin	179
9.8	Effektive Mikroorganismen	180
9.9	KompostEinstreu und Mistmieten	180

9.10	Quälgeister: Bremsen und andere Insekten	183
9.11	Pferd vom Trail abholen	186
10	Kommunikation mit Tieren – wie es weitergehen kann	188
10.1	Ist Tierkommunikation nur Einbildung?	189
10.2	Menschen und Pferde standen immer in einer engen Beziehung zueinander	190
10.3	Voraussetzungen für telepathische Kommunikation	193
10.4	Was mit Tierkommunikation erreicht werden kann – einige Beispiele	196
11	Bildnachweis	202
12	Literaturempfehlungen	203
13	Quellenverzeichnis	204
	Register	205
	Anhang	209
1	Ist die vorsorgliche Entwurmung von Pferden sinnvoll?	209
2	Impfungen der Pferde – Wohl oder Übel?	213
3	Pferdezähne	217
4	Austausch mit anderen	219
5	Handzettel »Was tun bei Gräsergiften?«	221
	Die AutorInnen	223

3 Das Konzept »Paddock Trail«

Das Ziel des Konzeptes besteht darin, durch möglichst immer bessere und artgerechtere Haltungsbedingungen zu mental und physisch gesunden Pferden zu kommen, soweit das in menschlicher Haltung irgend möglich ist. Die eingangs geschilderten Erkenntnisse aus der Wildnis vermitteln einen Eindruck davon, was nötig ist, um diesem Ziel nahezukommen, und zeigen zugleich auf, wo die Grenzen liegen. Pferde in menschlicher Haltung werden nie die Bedingungen finden können, die sie in der Wildnis haben. Dessen muss man sich bewusst sein, wenn man Pferde – oder Tiere überhaupt – »hält« und damit fest-hält. Denn das bedeutet Haltung durch den Menschen in letzter Konsequenz immer.

Wer das Tier als beseeltes Lebewesen – mit all seinen Gefühlen, Empfindungen, Bedürfnissen und Problemen – respektiert, wird daher bestrebt sein, ihm die bestmöglichen Bedingungen zum Leben zu geben. Zweifellos gibt es Pferde, die auf sehr großen Flächen in Freiheit leben dürfen – sei es in vielen Hektar großen Naturschutzgebieten oder zur Landschaftspflege in Heidelandschaften und ähnlichen Situationen. Allerdings sind das nicht die Bedingungen, die der durchschnittliche Pferdehalter seinen Tieren auch nur ansatzweise bieten kann. Dazu kommt das Interesse, die Pferde auch zu nutzen. Es geht also um einen sinnvollen Kompromiss, der die Interessen aller Seiten – Pferd, Mensch und Umwelt – so optimal wie möglich ausgleicht. Es geht auch darum, der Realität ins Auge zu sehen und einen gangbaren Weg zu finden, dieses Ziel immer besser zu erreichen bzw. überhaupt erst erreichbar zu machen. Deshalb sei noch einmal betont, dass »Paddock Trail« einen Ansatz darstellt, diesem Ziel immer besser nahezukommen. Wer einen solchen plant und realisiert, sollte ebenfalls davon ausgehen, dass es eine »unendliche Geschichte« werden wird. Ein »Paddock Trail« ist vermutlich niemals fertig. Es wird immer wieder neue Erkenntnisse und Ideen darüber geben, was man besser und befriedigender gestalten kann.

Das grundlegende Prinzip, wie es auch schon von JAIME JACKSON in »Paddock Paradise« beschrieben wurde, besteht darin, den Pferden einen »unendlichen Weg« zum Wandern zu geben. Dies entspricht ihrer Natur als Lauftier und führt zu der so lebenswichtigen Bewegung. Diese »Unendlichkeit« lässt sich auch auf vergleichsweise kleinen Flächen herstellen, indem ein Rundweg angelegt wird. Ein Weg, der immer wieder von vorn beginnt, ist der Schlüssel dazu, Pferde auf viel kleineren Flächen, als sie sie in freier Wildbahn haben, zum selbstständigen Wandern zu

bringen. Diese so organisierte Bewegung kann kein noch so engagierter Reiter mit Ausritten oder welche Art der Arbeit auch immer ersetzen. So viel Zeit kann kein Mensch aufbringen. Deshalb ist es so eminent wichtig, eine Haltungsform zu wählen, welche die Pferde zu selbstständigem Wandern anregt. Selbst dann, wenn es jemand schafft, täglich 10 km mit seinem Pferd reitend oder fahrend unterwegs zu sein, genügt das nicht. Denn es ist Arbeit unter dem Sattel oder vor dem Wagen. Dies ist etwas anderes als das entspannte Wandern und Fressen, das der Natur dieser Tiere so sehr entspricht. Beides – Arbeit und entspanntes Wandern – miteinander zu verknüpfen, darin besteht die Herausforderung.

Das Leben auf dem Trail ist die natürliche Daseinsform der Pferde. Dieses Leben hat viele Facetten. Der Mensch wird sie nicht alle befriedigen können, aber die wichtigsten Aspekte sind durchaus realisierbar.

Für das Pferd als Beutetier steht die Sicherheit und damit die Sicherung des Überlebens an allererster Stelle. Das Leben auf dem Trail – auch wenn er sich ständig wiederholt – bedeutet für das Pferd ein Leben in bekannten Bahnen. Das gibt den Tieren die gewünschte Sicherheit. Alles, was bekannt und gewohnt ist, bietet Sicherheit. Unbekanntes und Überraschungen bedeuten immer erst einmal eine mögliche Gefahr und damit Unbehagen. Jeder Pferdefreund kennt dies. Man mutet seinem Pferd eine neue, ungewohnte Situation zu und Unbehagen oder Erschrecken vor (vermeintlichen) Gefahren ist die unmittelbare Folge. Das Leben auf dem

Luftbild: Geoproxy Thüringen, GDI-Th 2013



Trail stellt dagegen Sicherheit dar. Dieses Verhalten, immer wieder die gleichen Wege zu gehen, ist sehr tief in den Pferden verwurzelt.

Das Luftbild auf Seite 25 zeigt die Koppel eines ganz normalen Reiterhofes in Thüringen. Es handelt sich hier um eine freie Fläche von (geschätzt) ca. 1,5 ha. Darauf lebten zum Zeitpunkt der Aufnahme etwa 30 Pferde. Sie können sich auf dieser Fläche völlig frei bewegen. Dennoch sieht man deutlich die Muster der Wege oder »Trails«, welche die Tiere immer wieder gehen. Anreize gibt es kaum. Die kleine, kreisrunde Struktur links oben im Bild ist die Tränke und rechts auf der Fläche gibt es zwei Futterstellen mit Heu. Das Wegemuster hingegen ist vielfältiger. Es ist deutlich zu sehen, welche Pfade die Pferde angelegt haben. Oft wird argumentiert, ein solch einfacher Kurs sei für die Pferde langweilig. Die Aufnahme zeigt jedoch, was die Pferde wirklich tun: Sie gehen immer und immer wieder die gleichen Wege. Daher ist die Befürchtung, dass es den Tieren auf dem Trail langweilig würde, wohl eher eine menschliche.

Bewegung entsteht allerdings nur mit Anlass. Pferde sind ihrer Natur als Beutetier gemäß auch stets Energiesparer. Es muss also ein Anreiz für die Bewegung da sein, will sagen – geschaffen werden. Die wichtigsten Anreize sind Futter und Wasser. Dies impliziert schon das nächste Grundprinzip: Futter und Wasser sollten möglichst weit von einander entfernt sein. Haben die Tiere eine Weile Heu gefressen, wollen sie trinken. Es ist also eine sehr gute Idee, die Wasserstelle möglichst weit entfernt von den Futterplätzen zu installieren. So erzeugt man am einfachsten die Bewegung vom Futter zum Wasser und zurück – sehr ähnlich den Mustern aus der Wildnis, wenn auch auf viel kleinerem Raum.

Einen »Paddock Trail« kann man auf relativ kleinen Flächen einrichten. Je größer die Fläche (= längere Wege), desto besser ist es natürlich. Der Gestaltungsvielfalt sind kaum Grenzen gesetzt. Je nachdem, was das konkrete Gelände anbietet – man sollte es so gut wie möglich und vor allem kreativ ausnutzen.

3.1 Bau des Trails

Zu Beginn steht die Planung der gesamten Anlage. Wie soll der Weg bzw. sollen die Wege verlaufen? Wo werden die Futterplätze sein, wo gibt es Wasser, wie realisiert man die Umzäunung, welche Art Unterstand kann wie und wo errichtet werden usw.? All diese Fragen erfordern sorgfältige Planung, Augenmaß und von vornherein die Möglichkeit, auch das eine oder andere nachträglich abzuändern.

Eine wichtige Frage ist die nach der Breite des Weges. Bewährt haben sich Breiten zwischen 3 und 5 m. Dabei stellt es kein Problem dar, wenn es auch enge Pässe gibt. Ein generell zu enger Weg führt allerdings zu vielfältigen Problemen. Die Tiere können sich nicht ausweichen, die Gefahr von Stromschlägen am Elek-

Anlage für einen Mittelweg entschieden. Es wurden drei Leiter installiert: oben ein breites Weideband und darunter zwei Litzen. So haben wir in Kopfnähe der Pferde eine gut sichtbare Begrenzung und in den unteren Bereichen einen immer noch wirksamen Schutz.

Wählt man dünnere Materialien – etwa einfache Litzen – riskiert man, dass die Pferde die Umzäunung im Falle eines Erschreckens nicht wahrnehmen und hindurchbrechen. Je nach Gelände- und Verkehrssituation kann das dramatische Folgen haben. Massive Holzzäune, wie etwa ein sogenannter Ranch-Zaun, sind ebenfalls eine durchaus sinnvolle Art der Umzäunung.



Ein weiterer, sehr wichtiger Aspekt ist die Frage der **elektrischen Hütesicherheit**. Konkret heißt das: Wie viel elektrische Schlagenergie kommt am Ende des Zaunes tatsächlich an? Entscheidend sind zwei Punkte:

1. Wie viel Energie liefert das Weidegerät? Hier geht es nicht um 8, 10 oder 15 kV, also die sog. Hütespannung, sondern um die Energiemenge, gemessen in Joule. Die Dimensionierung des Weidegerätes ist vor allem abhängig von der Gesamtlänge des Leiters (also alle Leiterebenen zusammengerechnet). Da kommen auch bei scheinbar geringer Fläche schnell ein paar Kilometer zusammen. Für einen ganzjährig betriebenen Paddock Trail sollte man eher großzügig dimensionieren. Je nach Länge des gesamten Zaunes empfehlen sich Geräte mit einer Schlagenergie von 5, 8 oder mehr Joule. Batterie- oder solarbetriebene Geräte scheiden von vornherein aus. Diese Energiemenge bekommt man nur von soliden, netzbetriebenen Weidegeräten.

2. Wie viel Energieverlust hat man tatsächlich? Für Energieverluste sind zwei hauptsächliche Ursachen auszumachen:
 1. Abfluss von Energie durch Bewuchs oder Schnee im Winter und
 2. Übergangswiderstände, z. B. durch Korrosion oder ungünstige Bauweise.

Wie es konkret um die Qualität des Zaunes hinsichtlich seiner elektrischen Leitfähigkeit bestellt ist, lässt sich sehr einfach durch eine Spannungsmessung am *Ende des Zauns* ermitteln, also an der am weitesten entfernten Stelle von der Einspeisung. Auch wenn die Schlagenergie das entscheidende Kriterium für die Hüttesicherheit ist, lässt sich an der gemessenen Spannung sehr wohl abschätzen, wie es um den Energieverlust bestellt ist. Für derartige Spannungskontrollen gibt es Zauntestgeräte für sehr wenig Geld im einschlägigen Fachhandel. Diese bestehen aus einem Anzeigeteil, welches direkt an den Leiter gehängt wird, und einem Stück Erdkabel mit Kontaktspitze, welche man in den Boden steckt. Die Anzeige ist meist eine kleine LED-Leiste, welche pro Impuls durch kurzes Aufleuchten der LEDs zeigt, wie hoch die Spannung an dieser Stelle des Leiters tatsächlich noch ist. Spannungsverluste sind völlig normal und kein Grund zur Besorgnis. Wenn allerdings vom Weidegerät z. B. 15 kV eingespeist werden und nach 2 km Zaunlänge nur noch 3 oder 4 kV gemessen werden, dann ist klar, dass mehr als zwei Drittel der eingespeisten Energie irgendwo verloren gehen. Dem sollte man sofort nachgehen.

Energieverlusten durch Bewuchs und Schneehöhe ist recht einfach beizukommen, indem man regelmäßig den Bewuchs unter dem Zaun kurz hält, den Schnee beräumt oder im Winter in schneereichen Lagen den unteren Leiter einfach abschaltet (siehe Kapitel 9.5).

Korrosionsverluste sind ein ernst zu nehmendes Thema und bei der Planung und beim Bau des Zaunes zu berücksichtigen. Als Verlustquellen kommen alle Arten von Verbindungen der Leiter in Frage. Konkret sind es wiederum zwei hauptsächliche Problembereiche:

1. Verbindungsstellen der Leiterebenen und
2. Weidetore

Zu 1: Wenn man Leiter verbinden muss – etwa weil die Rolle Seil oder Band zu Ende geht oder man einen Schaden in der Umzäunung „flicken“ muss –, so sollte man auf die dafür vom Hersteller vorgesehenen Verbindungselemente, z. B. Seilklemmen für verschiedene Seildicken oder Bandverbinder, zurückgreifen und keinesfalls einfach nur einen Knoten machen. Diese Verbindungselemente kosten wenig Geld und garantieren einen guten elektrischen Kontakt. Die zusätzliche Anwendung von etwas Polfett gewährleistet langjährig gute elektrische Leitfähigkeit.

Zu 2: Weidetore sind Möglichkeiten, den Zaun temporär zu öffnen und leicht wieder zu schließen – z. B. der Zugang zum internen Bereich des Trails als Weide-

fläche. **Diese sind absolut neuralgische Verbindungsstellen!** Oft sieht man sehr abenteuerliche Varianten. Ein Weidetor hat auf der einen Seite einen Griff und auf der anderen Seite eine Einhängestelle. Die abenteuerliche Variante besteht dann sehr oft darin, dass der Griff einfach irgendwie in den nächsten Isolator eingehängt wird.



Abenteuerliche Konstruktion – so bitte nicht!

Bei solcherart gebauten Verbindungen ist die elektrische Kontaktfläche sehr klein und vor allem unsicher. Mit der Zeit und zunehmender Korrosion treten sehr wahrscheinlich elektrische Funkenstrecken auf. Der Zaun »pfatscht« an dieser Stelle, was die Tiere erschreckt und diesen Bereich meiden lässt. Mit den Jahren und zunehmender Korrosion kann es leicht dazu kommen, dass man eine Unterbrechung des elektrischen Kontaktes hat. Die Hersteller von Zaunmaterial bieten als Alternative verschiedene Varianten zur sicheren Einhängung des Torgriffs an, und diese sollte man unbedingt wählen. Das folgende Bild zeigt beispielhaft einen Torgriffhalter der Firma AKO-Agrartechnik. Dieser gewährleistet eine sichere elektrische Verbindung bei jedem Wetter über lange Jahre.



Sicherer Torgriffhalter der Firma AKO-Agrartechnik

Dieser Halter verfügt über drei Löcher, von denen man eines für den Torgriff wählt und ein anderes für die Verbindung mit dem heranführenden Leiter. Auch diese Verbindung ist essenziell wichtig. Wie das Bild zeigt, werden die vom Hersteller vorgesehenen Kontaktschrauben verwendet, die eine gute elektrische Verbindung sicherstellen. Im Gegensatz dazu liefert die oft verwendete einfache Verbindung durch ein paar Wicklungen des Leiters keine sichere elektrische Verbindung, wie das folgende Bild zeigt.

Unsichere elektrische Verbindung



3.11 Verändertes Pferdeverhalten

Im Juni 2011 berichtete Dr. TANJA ROMANAZZI Folgendes im Paddock-Trail-Forum des sozialen Netzwerkes XING:

»... Nach der Eingewöhnungsstunde (in der alle nur eifrig gegrast haben), haben wir die 6 auf den Trail gelassen. Es haben sich dabei zunächst 3 Zweiergruppen gebildet, nach einem Tag waren es eine Viergruppe und eine Zweiergruppe und heute (also nach 6 Tagen) standen das erste Mal alle sechs Pferde zusammen.

Interessant dabei ist, dass es komplett ohne das übliche »Gezicke« abgelaufen ist (auf jeden Fall, soweit wir es beobachten konnten :-)) ...«

Zwei Wochen später ergänzte sie an gleicher Stelle:

»Wir haben am Montag das nächste Pferd in die PT-Gruppe einsortiert und der erste Eindruck hat sich bestätigt. Obwohl es sich um eine »zickige« Stute handelte, die im anderen Offenstall problematisch war, ging es wunderbar harmonisch zu.«

Ich glaube, dass dieses Verhalten, das hier beschrieben wurde, sehr wohl der wirklichen Natur dieser sanften Tiere entspricht. Andere Autoren, z. B. MARK RASHID, CAROLYN RESNICK oder LINDA KOHANOV, weisen mit ihren Büchern eindrucksvoll in die gleiche Richtung. Das oft erlebte dominante bis aggressive Verhalten von Pferden bei der Integration eines fremden Tieres könnte möglicherweise als ausgelebter Stress aufgrund nicht pferdegerechter Haltung interpretiert werden. Hier ist mit Sicherheit noch ein weites Feld für weiterführende Forschungen vorhanden.

3.12 Laufverhalten

Eine der spannendsten Fragen für jeden Betreiber einer Paddock-Trail-Anlage dürfte die Frage sein, wie viel die Pferde denn tatsächlich laufen. Welche Faktoren beeinflussen das Laufen und in welcher Weise? Auf diese Fragestellung gibt es noch keine gesicherten Erkenntnisse, aber eine ganze Reihe von konkreten Beobachtungen. Die Betreiber einer Anlage in Hessen flochten einigen Tieren GPS-Tracker in die Mähne und zeichneten die Laufleistung der Tiere über einen längeren Zeitraum auf. Die Ergebnisse sind beeindruckend. Die Länge des Weges dieser Anlage beträgt ca. 1 km, der Weg ist sehr abwechslungsreich gestaltet. Die Pferde legten durchschnittlich etwas mehr als 20 km pro Tag zurück.

Unsere eigene Anlage ist wesentlich kleiner. Die Länge des Trails beträgt gut 300 m, es leben nur zwei Pferde auf der Anlage. Die Ermittlung der Laufleistung erfolgt per Kameraüberwachung. Die teilweise beweglichen Kameras zeichnen im-



KIRSTEN D. schrieb mir kürzlich Folgendes:

»... Habe erst vor 4 Monaten einen 2-jährigen Connemara-Pony-Verbrecher in unseren Paddock-Trail aufgenommen. Galt als notorischer Ausbrecherkönig und verhaltensgestört, bissig. Problembär. Ein Fall für den Schlachter, da gefährlich. Das Pony hat keinerlei Auffälligkeiten mehr. Es brauchte einfach ›Eindrücke‹ und nicht ›Erdrücken‹ in der Enge einer Box mit kleinem Paddockauslauf. Beim vorherigen Besitzer half der gutgemeinte, gleichaltrige Freund auf engstem Raum nicht. Hier kann er mit Pferden jeden Alters raufen, spielen, aber auch allein Erfahrungen sammeln ... Hat hier never ever einen Ausbruchsversuch gemacht und ist ein Sonnenschein im Umgang. Ist aber viel unterwegs, mal im Pferdeteich, in einem der Ställe, auf dem Trail, am Wälzplatz – toben, fressen, am Zaun zur Straße ...«



Foto: KIRSTEN D.

Sie schildert weiter:

»... Ein hengstiger und im Sozialverhalten absolut gestörter 8-jähriger Warmblutwallach (kam aus polnischer engster Boxenhaltung ohne Fenster) machte uns besonders Sorge, weil er die anderen Pferde immer böse trieb und jagte.

Im Paddock-Trail machte das aber irgendwann keinen Sinn, denn es geht ja immer weiter. Die anderen Pferde konnten ihn austricksen. Das treiben in Ecken funktioniert an kaum einer Stelle. Er hat sich innerhalb von drei Wochen zu einem ganz anderen Pferd entwickelt, fürsorglich, Rangmitte, zufrieden und sehr fair. Hin und wieder sah man ihn, wie er auch mal allein zu einer Station, am liebsten zu dem Pferdeteich, ging und es genoss, zu baden oder einfach nur ins Tal zu schauen. Seele baumeln lassen ...«



Foto: KIRSTEN D.

KIRSTEN berichtet noch weiter:

»... Mein Reitpferd, ein 21-jähriger Appaloosa, hat sich hier in den letzten vier Jahren komplett regeneriert. Er kam im früheren Leben aus dem Leistungssport. War rundum beschlagen, Deckenpferd, physisch und psychisch verbraucht, verschlissen. Der Schmied sagte mir nach dem Kauf: »Der geht keinen Schritt ohne Eisen.« Die vorherige Besitzerin sagte: »Ohne Decke und geschlossene Box bekommt er in kürzester Zeit eine Lungenentzündung.«

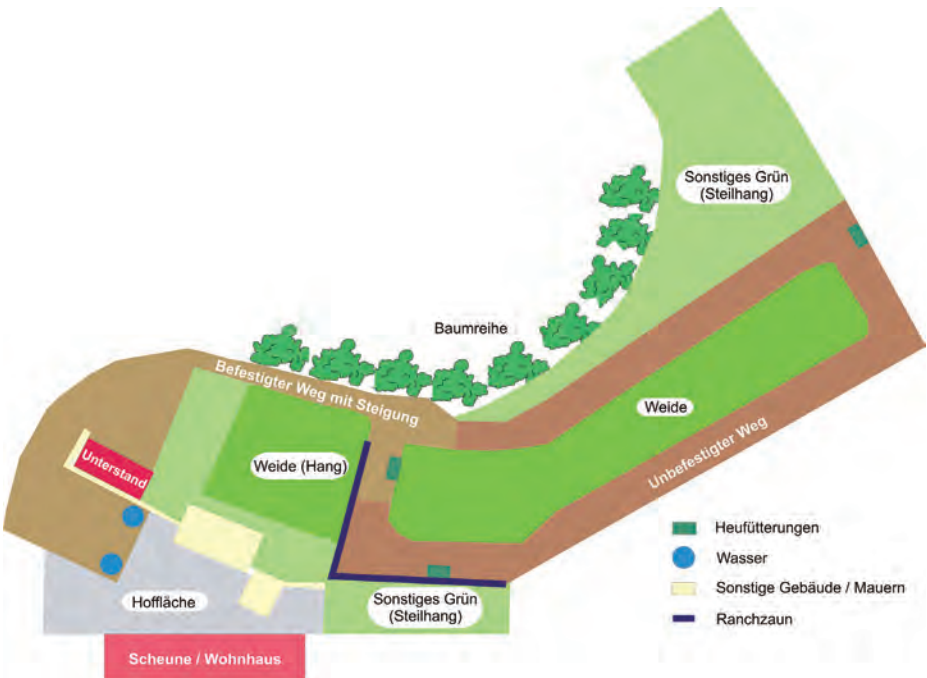
...

5 Impressionen

An dieser Stelle sollen exemplarisch einige Anlagen, die nach dem Konzept des Paddock Trail eingerichtet wurden, vorgestellt werden. Es sind sowohl kleinere private Pferdehaltungen, bis hin zum professionell geführten Pensionsstall. Die textlichen Informationen zu den Beispielen stammen von den jeweiligen Betreibern der Anlage selbst.

5.1 Harmony-Ranch

Betreiber: ANGELA AXTHELM & JÖRG WEBER, Thüringen



Die Harmony-Ranch befindet sich im Osten von Thüringen. Wir haben das Projekt in Angriff genommen nach einer Reise durch verschiedene Pensionsställe mit all den Problemen wie zu wenig Weidegang, Boxenhaltung, kleine Flächen, Mahlzeitenfütterung, nicht zusammenpassende Herden usw. Die Tiere hatten permanent Stress, litten an diversen Problemen, bis hin zur Hufrehe bei unserem Haflinger. Wir suchten nach einer Lösung und entschlossen uns, die Haltung unserer beiden Pferde in die eigenen Hände zu nehmen. Die Suche nach einem geeigneten Hof, auf dem sowohl die Pferde gut unterzubringen sind und auch wir gemeinsam mit den Tieren leben können, gestaltete sich schwieriger als zunächst gedacht. Schließlich fand sich in der Nähe des Autobahnkreuzes von A4 und A9 ein geeignetes Objekt. Die Fläche hätte gern größer sein können, aber es war ausreichend. Am Ende entstand eine Paddock-Trail-Anlage mit einer Weglänge von ca. 300 m.

Gefüttert wird aus drei Heustationen mit Heunetz im oberen Teil der Anlage, der Unterstand befindet sich auf einem kleinen Plateau zwischen dem geschlossenen Trail und dem eigentlichen Hof. Wasser gibt es nur im Hof. So wird gewährleistet, dass zwischen Futter und Wasser die maximal mögliche Entfernung liegt. Das Gelände ist stark hangig, neben der reinen Wegstrecke müssen die Tiere zwischen den einzelnen Bereiche Gefälle von bis zu 15 % überwinden, und das viele Male pro Tag.





men als am Tag. Auch für unser menschliches Empfinden widriges Wetter ist für die Tiere kaum ein Grund, den Unterstand aufzusuchen; Außentemperaturen von unter -20°C und Schnee sind das Schönste, was es für die Pferde gibt. Sie genießen es, durch den Schnee zu galoppieren, sich im Schnee zu wälzen – eben Pferdeleben



Auf der Anlage leben unsere beiden Wallache – ein Kaltblüter und ein Haflinger. Obwohl wir viel zu wenig Zeit für die Tiere haben, mithin selten zum Reiten, Spazieren oder anderer Arbeit kommen, bewegen sich die Pferde sehr viel. Seit gut fünf Jahren wird die Anlage von mehreren Nachtsichtkameras rund um die Uhr überwacht. Eine der Kameras ist um 210° schwenkbar, was über eine bewegungssensitive Kameraführung erreicht wird.

Diese Videos liefern eine gute Basis, um das Leben der Pferde über 24 Stunden beobachten zu können, ohne störend oder beeinflussend anwesend zu sein. Es ist faszinierend zu sehen, wie unterschiedlich die Tage verlaufen. Das hängt z. B. vom Wetter ab, aber auch von ganz verschiedenen anderen Bedingungen. Meist ist es so, dass die Tiere in der Nacht wesentlich mehr Futter aufnehmen als am Tag. Die »Stunde der Mittagsruhe«, etwa zwischen 13:00 und 14:00 Uhr, wird praktisch täglich gemeinsam im Unterstand verbracht.

Der innere Bereich wird im Frühling/Sommer als Weide genutzt. Anfangs war die Sorge da, dass die Pferde kaum vom Grün kommen würden, wenn sie nur 20–40 Minuten pro Tag (je nach Wetterlage) die Weide besuchen. Aber nein – auch das ist keinerlei Schwierigkeit. Zu Beginn wird ein paar Minuten gespielt und getobt, danach in aller Seelenruhe gegrast. Ein Ritual hat sich mittlerweile eingebürgert: Die Pferde möchten »ab-

geholt« werden ... Das gibt noch mal Gelegenheit, ausgiebig zu galoppieren – ab zum Ausgang, den Berg hinunter und dann wird im Hof die kleine Zusatzration – z. B. ein paar Karotten – genossen.

Unsere anfänglichen Befürchtungen, dass die Pferde ein Heunetz nach dem anderen leer fressen und sich kaum bewegen würden, hat sich als unbegründet herausgestellt. Typische Fresszeiten an einem Heunetz liegen im Bereich von 10–15 Minuten, dann beginnt einer von beiden, weiterzuwandern. Überwiegend wird gemeinsam gefressen – oft so, dass ein Pferd in Ruhe knabbert und das andere »Wache« hält. Das legt den Schluss nahe, dass gemeinsames Fressen für die Tiere wichtig ist; aber es gibt auch die Situation, dass einer von beiden an einer Fütterung steht und der andere allein zum Wasser oder an eine andere Futterstelle geht.

Abwechslung gibt es ebenfalls mehr als genug. Wenn etwa der Nachbar mit seinem Traktor wenige Meter entfernt (bedingt durch die Hanglage quasi über ihren Köpfen) vorüberfährt oder im Frühjahr die Kühe unmittelbar auf der angrenzenden Fläche sind, diverse Jagden in den nahen Wäldern stattfinden, mittwochs um 15:00 Uhr die Sirene erschallt usw. – Langeweile scheint es nie zu geben. Jedenfalls spricht die Tatsache, dass nach fünf Jahren im Paddock Trail noch nicht ein Stück Holz angeknabbert wurde, sehr dafür. Früher in Boxenhaltung wurde alles angenagt, was irgendwie erreichbar war.

Unser Trail ist etwa zur Hälfte befestigt, der andere Teil besteht aus Mutterboden. Wenn es länger regnet, wird Letzterer natürlich zu einer »Matschbahn«. Ursprünglich wollten wir in solchen Situationen Teile des Weges absperren. Es ist aber völlig unnötig, wie die Erfahrung zeigt. Die Pferde wissen ganz genau, wann sie diese Teile des Trails betreten können und wann sie es besser lassen. Unser Vertrauen in die Tiere ist gewaltig gewachsen – sie wissen, was sie tun.



9 Praktische Erfahrungen

Selbstverständlich wird jeder Betreiber eines Paddock Trails seine eigenen, konkreten Erfahrungen machen. Schließlich sind die Bedingungen jeder Anlage individuell, jedes Gelände ist einzigartig und ebenso die Tiere, die auf der Anlage leben. Dennoch gibt es einige Dinge, die sich im Laufe der Zeit bewährt haben und die wir für erwähnenswert halten. Diese sollen hier kurz dargestellt werden.

Generell ist nach unserer Erfahrung ein Paddock Trail eine *never ending story* – d. h., es gibt ständig neue Erkenntnisse und auch neue Ideen darüber, was man anders machen könnte, was ggf. besser funktionieren kann usw. Die Tiere tun ein Übriges dazu. Was vor einem Jahr noch gut funktionierte, kann sich heute durchaus als nicht mehr sinnvoll erweisen, weil die Pferde ihr Verhalten geändert oder angepasst haben. Ein kleines Beispiel: Anfangs konnte ich problemlos mit unserem kleinen Traktor auf die Anlage fahren, etwa um Heu in die Netze zu verteilen. Die Tiere gingen der Maschine freiwillig aus dem Weg. Dann ließ die Angst nach und sie entdeckten, dass man aus der am Heck befestigten Transportkiste prima Heu fressen kann, ohne durch ein Netz behindert zu werden. Etwas später stellte sich dann unser Kaltblüter dem Traktor auch schon mal provozierend in den Weg. Fuhr der Traktor dann weiter, ging er beiseite. Wenig später versuchte unser Haflinger die gleiche Sache. Nur reagierte er auf das langsame Weiterfahren der Maschine völlig anders: Er blieb stehen, geriet dann offensichtlich in Panik und verletzte sich im Ergebnis ein hinteres Röhrlbein am Frontgewicht des Traktors. Dumme Sache, das. Mittlerweile befährt der Traktor die Anlage (= Wohnbereich der Pferde!) nur noch, wenn sich diese im abgesicherten Bereich des Hofes befinden. Sozusagen im Gegenzug reagierten auch die Pferde: Hören sie den Motor des Traktors, kommen sie brav von selbst herunter in den Bereich des Hofes und lassen sich per Weidetor sichern.

Ähnliche und viele andere Erfahrungen wird jeder Betreiber einer solchen Anlage machen. Dies alles hier wiedergeben zu wollen, würde den Rahmen bei weitem sprengen. Dank des Internets kann man sich aber bequem mit Gleichgesinnten in einer »Internet-Gemeinschaft« austauschen. Auf dem Kontaktnetzwerk XING haben wir bereits im Jahr 2010 eine solche Plattform eingerichtet. Weiterführende Informationen dazu finden Sie im Anhang.

9.1 Zusätzliches Gras

Paddock-Trail zielt darauf ab, die Grundversorgung mit Raufutter über eine Rundum-Versorgung mit Heu sicherzustellen. Das ändert natürlich nichts daran, dass die Tiere gern frisches Gras fressen und das während der Weidesaison auch tun sollen. Wie bereits im Kapitel über die Ernährung ausgeführt, ist das Problem mit dem Gras allerdings nicht so einfach. Pferde benötigen rohfaserreiches und energie- und vor allen Dingen zuckerarmes Raufutter. Auf den meisten Weideflächen finden sich heutzutage leider überwiegend sogenannte Qualitätsgräser. Dabei handelt es sich um gezüchtete Süßgräser, die genau das Gegenteil liefern: viel Energie, viel Zucker (sowohl Einfachzucker – *Glucose* – als auch Mehrfachzucker – *Fruktane*) und eben wenig Faser. Diese Züchtungen dienen zwei Zielen: Primär ging es in den vergangenen Jahrzehnten bis heute darum, den Milchertrag der Rinder maximal zu steigern, und sekundär sollten die Gräser widerstandsfähig gemacht werden. Was (möglicherweise?) gut für Rinder sein mag, ist für die Pferde in jedem Fall fatal. Das trifft in besonders hohem Maß auf die sogenannten Robustrassen (wie etwa Ponys, Haflinger, Kaltblüter usw.), Pferde mit Stoffwechselproblemen wie EMS und Cushing oder auf rehegfährdete Tiere ganz allgemein zu. Daher kommt der Gabe von frischem Gras immer besonderes Augenmerk zu. Dies gilt besonders dann, wenn man über Grünflächen mit vorwiegend Qualitätsgräsern (alle Arten von Weidelgräsern, Wiesenschwingel, Rohrschwingel usw.) verfügt. Dabei ist es zunächst egal, ob es sich um den Weidegang der Tiere oder die Gabe von frisch gemähtem Grün handelt. Kritisch ist besonders der jeweilige Fruktangehalt des Grases. Nach der Fruktanhypothese gilt Folgendes: Fruktane sind langkettige Zuckermoleküle (Mehrfachzucker). Diese können im Verdauungstrakt der Pferde nicht aufgeschlossen werden. Sie gelangen also so, wie sie sind, in die Blutbahn. Mit einem Fruktangehalt von mehr als 5 % in der Trockenmasse besteht die Gefahr der Auslösung von Hufrehe. Ob es nur die Fruktane allein sind, lassen wir dahingestellt. Wir sind der Auffassung, dass wahrscheinlich eher der Gesamtcocktail (Stärke, Zucker usw.) der Futtermittel des Tages das Problem darstellt. Dennoch ist es so, dass, wenn man sich am wahrscheinlichen Fruktangehalt orientiert und Weidezeit oder Mähen in Zeiten mit einem wahrscheinlich geringen Fruktangehalt verlegt, die Gefahr von Schäden drastisch zurückgeht. Fruktangehalte können im Labor über Analysen des Raufutters (sowohl Gras- als auch Heuanalyse) ermittelt werden. Das ist teuer, zeitaufwendig und somit kaum praktikabel. Man sollte aber den folgenden Grundzusammenhang kennen: Wenn die Tage sehr hell sind (viel Sonne), dann gewinnt die Grünpflanze aus der Photosynthese viel Energie. Bei niedrigen Temperaturen (z. B. Nachttemperaturen von unter +10 °C) kann die Pflanze diese Energie nicht in Wachstum umsetzen und speichert die Energie. Diese Speicherung erfolgt in Form von Zuckereinlagerungen (Fruktane) vor allem im Stängel des Grases. Dadurch gewinnt das Gras an Süße und wird von den Tieren umso lieber gefressen. Es liegt also auf der Hand, dass die frühen Morgenstunden

nach kühlen Nächten – vor allem im Frühling und Herbst – besonderes gefährlich sind. Doch auch kurz nach der Mittagszeit wurden hohe Fruktangehalte gemessen, ohne dass es dafür eine schlüssige Erklärung gibt (VANSELOW 2011). Wie auch immer der Zusammenhang letztendlich sein mag: Wir haben für uns daraus abgeleitet, dass die Zeiten vor 10:00 Uhr am Morgen und die Zeit nach dem Mittag für Weide und Mahd tabu sind. Seitdem wir das konsequent einhalten, hat unser rehegefährdeter Haflinger nie wieder daran leiden müssen. Dies gilt entsprechend für die Mahdzeiten bei der Heugewinnung! Es ist vermutlich nicht ganz einfach, seinen Heulieferanten auf diese Dinge aufmerksam zu machen – unser Heulieferant hält sich allerdings seit einigen Jahren daran. Denn Fruktane bleiben auch im Heu und werden durch den Trocknungsprozess *nicht* eliminiert. Eine sehr gute Orientierung für gutes Pferdeheu bietet im Übrigen das Handbuch »Pferd und Heu« von der VFD, im Internet kostenlos herunterzuladen unter www.vfdnet.de/index.php/partner-pferd/fuetterung/73-vfd-handbuch-pferd-und-heu.

Ein weiteres – weitgehend noch unbekanntes – Problem stellen die Gräsergifte dar. Hier handelt es sich nicht um giftige Gräser, sondern um Gifte, die ganz normale Weidegräser in Stresssituationen entwickeln. Stress entsteht für Pflanzen immer dann, wenn sie nicht normal wachsen können. Dies kann z. B. durch Überweidung entstehen (kurz gefressene Weiden, auf denen »nichts mehr steht«) oder auch durch klimatische Bedingungen, wie etwa lange Trockenheit. Das macht für die Pflanze kaum einen Unterschied. In diesen Stresssituationen kommt es zu verstärkter Produktion von sogenannten Endophyten-Giften (Pilzgifte) in der Pflanze. Das Ergebnis bei der Aufnahme solchen Grases durch Pferde sind Rehe-ähnliche Symptome, schwankender Gang bis zur Ataxie oder – bei hohen Dosen – auch der Tod des Tieres. Sehr gut beschrieben hat diese Zusammenhänge Frau Dr. RENATE U. VANSELOW in ihrem Buch »Giftige Gräser auf Pferdeweiden« (VANSELOW 2011).



Im Anhang finden Sie den »Handzettel Gräsergifte« der Vereinigung der Freizeitreiter Deutschlands (VFD) von Frau Dr. VANSELOW mit den wichtigsten Informationen für diesen Fall.

Pferde – korrekterweise alle Equiden – sind sehr selektive Fresser. Das heißt, sie können sehr genau auswählen, welche Gräser sie fressen wollen und welche nicht. Ihre Instinkte sagen ihnen normalerweise, was gut für sie ist und was nicht. (Auf Situationen mit Gräsergiften trifft das allerdings nicht zu! Mäht man frisches Grün, um es an die Tiere zu verfüttern, sollte man dies beachten.) Wir haben den Versuch gemacht und von der gleichen Fläche (die wegen extremer Steilhanglage zum Weiden ungeeignet ist) einmal Gras mit der Motorsense gemäht und einmal mit der ganz normalen Handsense.

Die Unterschiede waren frappierend. Mäht man mit einer Motorsense, werden die Pflanzen durch den rotierenden Faden regelrecht gehäckselt, ähnlich wie mit dem Rasenmäher. Die Pferde fraßen das gereichte Grün rückstandslos auf. Beim Mähen mit der Handsense hingegen werden die Gräser geschnitten, d. h., die Pflanze an sich bleibt intakt. Bei solchen Gaben blieb ca. ein Drittel unbeachtet liegen. Die Schlussfolgerung ist einfach: Sind die Pflanzen intakt, kann das Tier sehr gut auswählen, was es fressen möchte. Im anderen Fall frisst es notgedrungen alles – somit auch z. B. giftige Pflanzen, die es normalerweise nicht aufnehmen würde. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, frisches Grün für die Tiere unbedingt in einem schneidenden Verfahren zu mähen. Das kann eine Handsense sein, ein Balkenmäher oder ein Traktor mit Mähbalken, keinesfalls jedoch ein Rasenmäher oder eine Motorsense. Bei dieser Gelegenheit stellte sich dann auch heraus, dass das Mähen mit der Handsense erstaunlicherweise keinesfalls länger dauerte als das Mähen mit der Motorsense. Voraussetzung dafür ist einerseits etwas Übung (die man leicht bekommt) und gutes Werkzeug. Dazu gehört eine gute, geschmiedete und gut gedengelte Sense sowie der zur Körpergröße des Menschen richtig passende Sensenbaum. Die heute erhältlichen Baumarktsensen bestehen normalerweise aus gewalztem Stahl. Sie sind zwar sehr preiswert, aber kaum zu gebrauchen. Im Saarland betreibt BERNHARD LEHNERT seine Sensenwerkstatt (www.sensenwerkstatt.de). Von ihm kann man zu vernünftigen Preisen alles rund um die Handsense beziehen, inklusive der nötigen Anleitungen, oder eben seine Kurse besuchen. In jedem Fall ist das Mähen mit der Hand immer ein laises Naturerlebnis – man erzeugt weder unangenehmen Krach, noch stinkende Abgase und leidet beim Mähen nicht an den Vibrationen des Motorgerätes. Unsere Pferde wissen mittlerweile ganz genau, was es bedeutet, wenn ich mit Sense und Rechen losgehe. Sie stehen dann die ganze Zeit dabei und freuen sich auf frisches Grün.

9.2 Das Problem mit dem Matsch

Zunächst einmal muss man ganz klar feststellen, dass das Thema Matsch untrennbar mit dem Betrieb eines Paddock Trails verbunden ist. Das liegt sozusagen im Konzept an sich begründet. Je besser ein Paddock Trail funktioniert (d. h. je mehr die Pferde tatsächlich laufen), desto heftiger wird das Problem mit dem Matsch in feuchten Perioden. Ganz anders als in Freiheit stellt der Paddock Trail eine Möglichkeit für »unendliche Wanderwege« auf kleinem Raum zur Verfügung. Das bedeutet, dass die Hufe der Tiere die gleichen Stellen des Weges ungleich öfter frequentieren, als dies in der Wildnis jemals der Fall sein könnte.

In anderen Gegenden unserer Erde gibt es regelrechte Trockengebiete. Dort hat man dieses Problem auch in einem Paddock Trail nicht. Gleiches gilt für die Regionen mit überwiegend sandiger oder steiniger Bodenbeschaffenheit. Hier in Mitteleuropa, namentlich in Deutschland, ist es allerdings überwiegend so, dass ein Paddock Trail meist auf einer vormaligen Weidefläche eingerichtet wird, mithin auf Wiesen, in ehemaligen Gärten usw. Die Böden sind also zumeist Mutterböden. Das heißt, die oberste Schicht besteht aus einer mehr oder minder dicken Humusschicht. Diese ist relativ weich. Wird sie regelmäßig durch Pferdehufe belastet und es kommt Feuchtigkeit hinzu, ergibt das Matsch. Je nach den Gegebenheiten des konkreten Geländes kann das mehr oder minder stark ausfallen. Besonders problematisch sind hier Hanglagen.

Nun ist es für die Hufe der Tiere zunächst einmal unproblematisch, wenn sie gelegentlich auch durch Matsch laufen. Es wird aber sehr schnell zum Problem, wenn sie sehr viel oder gar überwiegend im Matsch unterwegs sind.

Jeder Pferdebesitzer möchte möglichst gesunde und auch leistungsfähige Hufe an seinen Tieren haben. Das hat die Natur ja auch so vorgesehen für das Steppentier Pferd. Damit Hufe diese Funktion auch erfüllen können, sind zwei Grundvoraussetzungen vonnöten:

- Die Hufe müssen gesund sein – das bedeutet vor allem gerade, nicht verbogene Wände der Hornkapsel, eine hinreichende Dicke der Sohle und einen kräftigen, gut ausgebildeten Strahl.
- Die Hufe müssen abgehärtet, also ausreichend trainiert sein.

Für die erste Bedingung ist in erster Linie der Hufbearbeiter Ihres Vertrauens zuständig. Die zweite Bedingung kann durch eine möglichst naturnahe Haltung erzielt werden. Es ist so ähnlich wie mit unseren menschlichen Füßen. Wenn wir im Sommer beginnen, barfuß zu laufen, pikst es in den ersten Tagen sogar auf Gras. Warum? Ganz einfach: Unsere Füße – vor allem die Unterseite – sind nichts gewöhnt. Denn wir gehen ständig in Schuhen und Strümpfen. Nach ein paar Tagen allerdings stört uns auch Kies und anderer harter Bodenbelag nicht mehr. Wir laufen nun komfortabel über die verschiedensten Untergründe. Was ist geschehen? Es

hat sich an der Sohle Hornhaut gebildet. Hornhaut ist nichts weiter als verdichtete Haut. Diese Verdichtung entsteht durch Belastung der betreffenden Hautpartien und sie kann sehr hart werden. Genau das Gleiche muss an der Unterseite der Hufe des Pferdes passieren – namentlich am Sohlen- und Strahlhorn. Hufe sind entgegen der landläufigen Ansicht sehr dynamische und anpassungsfähige Strukturen. Sie richten sich zügig darauf ein, was sie an Bodenbedingungen vorfinden. Es ist leicht einsichtig, dass ein Huf, der sich den ganzen Tag über auf weichen Böden aufhält, Schwierigkeiten damit haben wird, z. B. auf geschotterten Wegen zu arbeiten. Selbst wenn es jemand schaffen würde, sein Pferd täglich zwei Stunden über harte Böden zu arbeiten, ist das noch nicht einmal im Ansatz ausreichend. Denn es bleiben immer noch 22 Stunden des Tages übrig. Welcher Einfluss wird größer sein?

Deshalb ist das Thema der Böden so wichtig. Je besser es gelingt, Widersprüche zwischen den Geländebedingungen, in denen das Pferd arbeiten soll, und denen, in dem das Pferd wohnt – also die meiste Zeit des Tages verbringt – zu vermeiden, umso problemloser kommt das Pferd damit klar. Noch einmal: Hufe sind eine Anpassung des Steppentieres Pferd. Steppen sind durch harte, karge, steinige und unebene Böden gekennzeichnet. Wäre es anders, hätten Pferde vermutlich Pfoten. Haben sie aber nicht.

Ein guter Paddock Trail als »Wohnung« für die Pferde bietet den Tieren also annähernd die gleichen Untergründe wie sie z. B. beim Reiten im Gelände vorkommen. Das heißt in aller Regel verschiedene, wechselnde Untergründe. Dazu gehört auch eher weicher Naturboden. Es ist also weder nötig noch sinnvoll, jeden Meter eines Trails zu befestigen. Ganz abgesehen davon, dass zunehmende Bodenversiegelung für unsere Umwelt ein massives Problem darstellt.

Es gibt eine Reihe von Gründen, dem Matsch effektiv zu begegnen:

- Gefährdung der Tiere auf rutschigen Gefällestrrecken.
- Schaffung von Vielfalt der Untergründe, um den Hufen beste Bedingungen zu bieten.
- Erleichterung der täglichen Arbeiten, z. B. des Abmistens, denn dies gestaltet sich im Matsch äußerst unangenehm.
- Schaffung der Möglichkeit, den Trail mit Technik (z. B. Traktor, Hoflader o. Ä.) bei jedem Wetter befahren zu können u. a.

Was die Frage der Gefährdung angeht, so zeigen unsere Erfahrungen, dass dies ein eher untergeordnetes Problem darstellt. Wir dachten im ersten Jahr unseres Paddock Trails, dass wir in Wettersituationen mit viel Regen (und damit Matsch) oder bei Schnee und Eis bestimmte Abschnitte des Trails absperren sollten, um Unfälle zu vermeiden. Die mittlerweile sechsjährige Praxis zeigt aber, dass die Tiere sehr genau einschätzen können, wann sie welche Bereiche lieber meiden sollten. Ein Restrisiko bleibt natürlich auch hier bestehen, etwa dann, wenn die Pferde durch ein unvorhergesehenes Ereignis erschreckt werden und flüchten.

Jörg Weber

Jahrgang 1960, ist Dipl.-Betriebswirt (FH), gelernter Wirtschaftskaufmann und Informatiker, ausgebildeter Hufpfleger (Natural Hoof Care) und seit 2010 ausschließlich auf dem Gebiet der Hufpflege tätig (Barhuf-Thueringen.de). Zusammen mit seiner Lebenspartnerin Angela Axthelm betreibt er die Harmony Ranch in Thüringen, die sich einer naturnahen und gesunden Pferdehaltung widmet.



Immer mehr Pferdehalter fragen sich angesichts mental und physisch kranker Pferde verzweifelt, was sie zur Gesunderhaltung ihrer Tiere ändern müssen.

Die Antwort auf diese Frage lautet: Paddock Trail! Dieses Haltungskonzept bietet den Pferden »unendliche Wege«, was dem natürlichen Bewegungsbedürfnis dieser Lauftiere entspricht. Das Buch behandelt das Konzept Paddock Trail in allen Aspekten von der Haltungstechnik über den Bau der Anlage bis zur richtigen Fütterung und geht darüber hinaus ausführlich auf typische Krankheiten bei Pferden, ihre Ursachen und Möglichkeiten schonender

Heilung ein. Es ist somit Anregung und zugleich Anleitung zu naturnaher und damit gesunder Pferdehaltung.

Die vorliegende Neuauflage wurde u. a. erweitert um praxiserprobte Lösungsansätze zur elektrischen Hüttesicherheit sowie zur Problematik »Was tun mit dem Matsch?«. Die Kapitel über Ernährung und alternative Heilmethoden wurden aktualisiert und geben neue Denkanstöße. Die Erfahrungsberichte von Paddock-Trail-Betreibern wurden durch die Aufnahme weiterer Anlagen im Umfang annähernd verdoppelt und geben somit v. a. Einsteigern neue und wertvolle Impulse zur Umsetzung eigener Ideen.

Aus dem Inhalt:

- » Das Konzept des Paddock Trail
- » Barhuf und Hufgesundheit
- » Praxis der Pferdeernährung
- » Krankheiten und Alternativmedizin für Pferdehalter
- » Wirtschaftliche Aspekte für Stallbetreiber



www.vkgw.de
ISBN 978 3 89432 267 0